

Ein ganz wichtiges Telefon

Autor(en): **Karpe, Gerd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 45

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein ganz wichtiges Telefon

Von Gerd Karpe

Als ich mit Isabel vom Spaziergang zurückkam, vernahmen wir an der Tür das Läuten des Telefons. Ich durchforschte meine Taschen nach dem Hausschlüssel und schloss auf. Isabel stürmte ins Wohnzimmer und nahm den Hörer ab. Nachdem sie mehrmals «Hallo!» gerufen hatte, legte sie enttäuscht auf.

«Eine Sekunde zu spät», sagte Isabel. «Wer mag das gewesen sein?»

«Weiss der Himmel», sagte ich. «Wenn jemand etwas von uns will, wird er sich wieder melden.»

Diese Bemerkung schien Isabel nicht zufriedenzustellen: «Vielleicht ist es was Dringendes», sagte sie, «etwas äusserst Wichtiges.»

«Dann wird der Apparat in spätestens zehn Minuten von neuem läuten.»

«Wenn du den Schlüssel schneller zur Hand gehabt hättest, hätte ich es noch geschafft», sagte Isabel.

«Natürlich», erwiderte ich, «die Sache habe ich mal wieder total verbockt. Wer sonst?»

Isabel ging wortlos in die Küche und brühte Kaffee auf. Während wir tranken, wandte sie keinen Blick vom Telefon. Der Apparat blieb stumm. Isabel schaute auf die Uhr: «Nun ist schon eine halbe Stunde ver-

gangen», sagte sie, «und niemand meldet sich.»

«Es war eben nichts Wichtiges», versuchte ich sie zu beruhigen. «Vielleicht hat jemand aus Versehen eine falsche Nummer gewählt.»

Isabel sprang auf.

«Ich werde Mutter anrufen», sagte sie. «Vielleicht ist es wegen der Handwerker.»

Mutter war es nicht gewesen.

«Aber vielleicht Brigitte», sagte Isabel und wählte erneut.

Brigitte ist Isabels Schwester. Sie war es auch nicht gewesen, wusste aber ein paar Neuigkeiten vom Geburtstagsfest bei Handgartners zu berichten.

«Ich ruf mal Tante Elisabeth an», sagte Isabel.

Tante Elisabeth wohnt in Puntrut. Sie fiel aus allen Wolken, war aber hochofrenet, bei dieser Gelegenheit ihrer Nichte einen detaillierten Bericht über ihre Gallensteinoperation geben zu können.

Tante Irma in Schuls war es auch nicht gewesen. Onkel Eduard in La Chaux-de-Fonds meldete sich nicht.

Isabel blätterte unverdrossen weiter im Verzeichnis der Telefonnummern von Verwandten, Freunden und Bekannten. Sie war einfach nicht mehr zu stoppen. Nur das

Kappen der Leitung hätte Erfolg gehabt. Vor derartigen Eingriffen aber schreckte ich zurück, weil sie mich an Brutalität im Fernsehen erinnern.

Ihre Freundin Sonja erzählte von der letzten Modeschau. Ursula war gerade aus den Ferien zurück und schwärmte von Teneriffa. Monika, die über ein halbes Jahr nichts mehr von Isabel gehört hatte, nahm die Gelegenheit wahr, ausführlich Familienklatsch aufzutischen.

Isabel telefonierte quer durchs Land und darüber hinaus, ohne den Anrufer vom Nachmittag ausfindig zu machen.

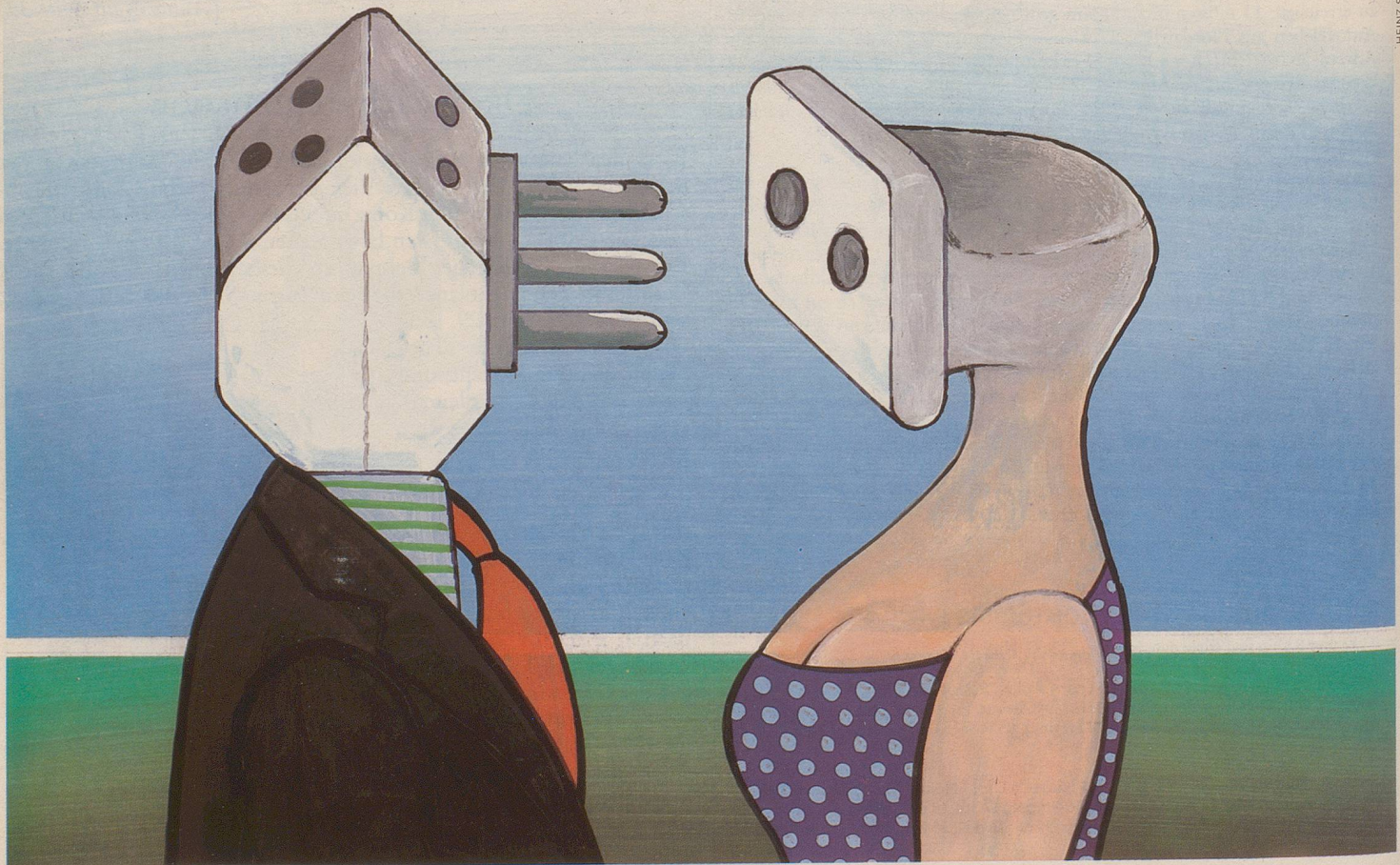
Nach dem Gespräch mit Susanne in Wien legte sie eine Pause ein.

«Hast du keinen Onkel in Amerika?» fragte ich Isabel. «Vielleicht wollte er dir mitteilen, dass du sein Vermögen erbst.»

Isabel fand das nicht sehr witzig. Immerhin liess sie daraufhin die Hände vom Telefon.

Am Abend hatte ich Schwierigkeiten mit dem Einschlafen. Isabel fragte behutsam: «Machst du dir immer noch Gedanken wegen des Anrufs?»

«Das nicht, aber ich denke an die nächste Telefonrechnung.»



Inkompatibilität